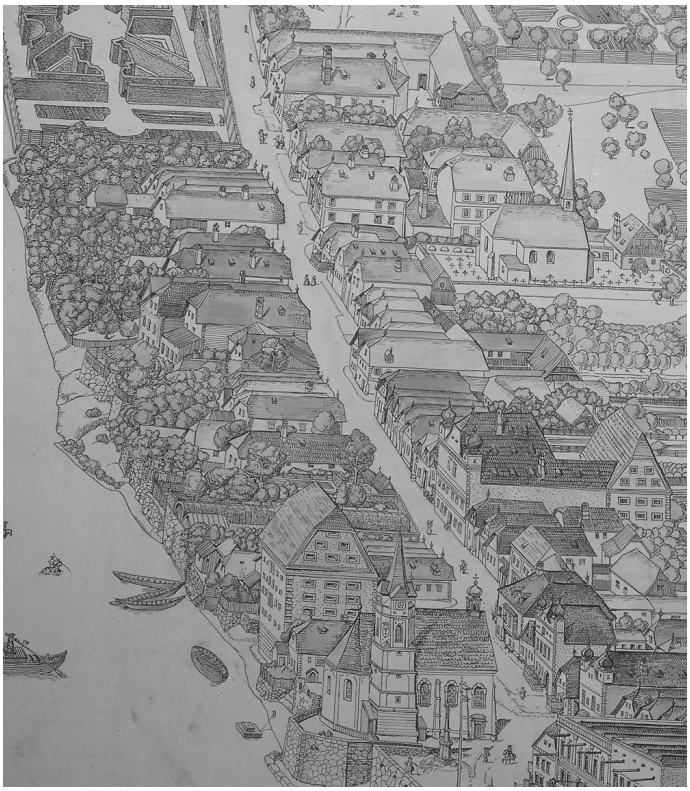
Die Abelstraße



Ausschnitt aus Salomon Kleiner, 1738

Teil I:
Straße der Handwerker und Gewerbetreibenden

Der südliche Teil des alten Marktes, wo heute die Abelstraße durchgeht, wurde früher nach einer alten Markteinteilung als ***"unteres Viertel"*** bezeichnet. Von ca.1700 - 1883 ist dieser Weg auch als ***"Straße im unteren Markt"*** bekannt. Sie glich, wie die Pfarrchronik hundert Jahre später berichtet, *"mehr einem Hohlweg als einer Straße"* und wurde nach 1822 mit Donauschotter aufgefüllt und erhöht. Gleichzeitig wurde nahe an den Häusern ein gepflasterter Gehsteig angelegt. Zehn Jahre später wird unterhalb der donauseitig gelegenen Häuser von der k.k. Wasserbaudirektion der ***"Hufschlag"*** (***Treppelweg***) von der Kirche an bis hinunter zum Schlosshaufen (ehem. Schotterbank) angelegt. Jahrhundertelang war die Abelstraße die einzige Zubringerstraße zum Markt und zur Überfuhr nach Landshaag, welche das Hausruckviertel mit dem Mühlviertel verband. ***Die Gasserl*** aber, die heute von der Abelstraße zur Donau hinunterführen, waren nichts anderes als ehemalige Wassergräben, die zu -und aufgeschüttet Rampen bildeten, die von der unten liegenden, verschütteten Donaubucht zur Abelstraße führen sollten. ***Seit 2010*** hat es sich ein - so könnte man meinen - Nachfolgeverein (Lebenswertes Aschach) des ehemaligen Verschönerungsvereines zur Aufgabe gemacht, diese Gasserl (Lederer-,Fischer u.-Flößergasse) neu zu gestalten.

In dieser Straße lebten bis in die 1950/60er-Jahre hauptsächlich ***Handwerker und Gewerbetreibende*** wie Färber (Blaufärber), Tischler, Gerber (***Das Ledererhaus*** *Nr. 36 ist ein spätgotisches, schon selten erhaltenes Gewerbehaus, dessen doppelt aufgebautes Mansardendach eigens für das Trocknen des Leders geschaffen wurde*), - weiters Bäcker, Faßbinder, Huf- und Kupferschmiede, Elektriker, Rauchfangkehrer, Uhrmacher, Zahnärzte, Fleischhauer, Seiler, Glaser und auch Greißler usw. ***Wirte*** gab es natürlich auch (gut ein Drittel der Gesamtanzahl im Markt), so das ***Marktbräuhaus*** *(Nr.23)* als das älteste, um 1600 von den Grafen Harrach *"zur Verbesserung ihrer Einkünfte"* errichtet, ab 1660 im Besitz der Marktkommune, - weitere Gasthäuser waren das Jägerwirtshaus (alte Apotheke, heute Nr.1), das Bockwirtshaus (Nr.3), Grieslerwirtshaus (Nr.4), das Binderwirtshaus, der ehem. Besitz von Franz Hiermann (Nr. 28), das Wirtshaus zum grünen Baum (Nr. 31), das Ochsenwirtshaus (Nr. 42 - Pfarrzentrum) und das Gartnerwirtshaus (Nr.53). Gut gingen die Geschäfte zur Zeit der Schifffahrt, wo alle der Maut wegen in Aschach zufahren und oft auch übernachten mussten. Auch die Zeit des Bauernaufstandes und die vielen, manchmal verheerenden Feuerbrünste, förderten dieses Gewerbe. An dieser Stelle soll auch an einen weniger bekannten Abelstraßenbewohner erinnert werden, der als *Begründer der modernen entomologischen Forschung (Insektenkunde) in Oberösterreich gilt: FRANZ HAUDER (1860 - 1923), Abelstraße Nr. 4, auf dessen Geburtshaus noch heute eine 1956 angebrachte Gedenktafel erinnert.*

Als zum Ende des 19. Jhs. eine Reihe von Straßen nach berühmten und verdienstvollen Bürgern benannt wurden, erhielt die hier besprochene Straße nach dem Maler Joseph Abel die Bezeichnung Abelstraße.

Joseph Abel, Selbstbildnis

Ab 1884 ***wird also diese Straße nach dem berühmten, in Aschach geborenen Maler Joseph Abel (1764 - 1818), benannt***. Vater Abel war Tischlermeister in der Abelstraße 11 ("Oberes Tischlerhaus"). Sohn Joseph begann mit einer Lehre bei einem befreundeten Kolonialwarenhändler in Döbling bei Wien. Sein Zeichentalent fiel dem Vizepräsidenten der Hofkammer Wien auf, als Abel mit

treffender Sicherheit heimlich und schnell die Kunden abbildete. Jener verhalf ihm zu einem Studium in der Wiener Kunstakademie, wo er unentgeltlich studieren konnte. Bald galt Abel als der beste Schüler und verdankte es seinem Lehrer Füger, dass er ein staatliches Stipendium für einen längeren Studienaufenthalt in Rom erhielt. Er war Kupferstecher und Landschaftsmaler. Auf Lehrer Fügers Rat wechselte er zur **Historienmalerei**, in der er es 1794 bis zu einer **Goldmedaille** brachte ("Dädalus und Ikarus"). Er malte den Hauptvorhang für das Schauspielhaus in Pest und 1794 nach Fügers Entwurf den für das alte Burgtheater in Wien (1945 verbrannt). Von 1795 - 1797 war er Porträtist und Zeichenlehrer bei einem polnischen Fürsten. Von 1801 - 1807 verbrachte er fruchtbare Jahre in Italien. ***1815*** *wurde er* ***Mitglied der Akademie der Bildenden Künste*** *in Wien. - Sein letztes großes Bild vollendete er 1816 (Kaiser Franz I.*). Ab 1807 war er ständig in Wien, wo er auch, unverheiratet, 1818 verstarb.

Seine Werke befinden sich in fast allen berühmten Museen Europas, besonders aber in Wien. (Albertina, Kunsthistorischen Museum, Museum der Stadt Wien...). Auch im Linzer Landesmuseum befinden sich Werke von ihm. ***Für Aschachs Kirche malte er die Geburt Christi***, ebenso eines für die Kirche in Hartkirchen.

Teil II:
Straße der Bürgermeister

Alte Volksschule—1940er-Jahre

Es sei mir noch ein kleiner geschichtlicher Rückblick gestattet: Der frühere Bürgermeister Johann Fölk (Binderwirtshaus, Abelstraße 28) spielte während der Napoleonischen Kriege eine tragische Rolle, nachzulesen bei Promintzer, Band II, S. 465ff. Wenn ich diesen Bürgermeister erwähne, so sei daran erinnert, dass diese Straße auch als „**Bürgermeisterstraße**“ ihre Berechtigung hätte, kommen doch einige aus der Abelstraße. Auszugweise seien erwähnt: Gottlieb Stampfl (1870—1883, Braumeister), Georg Madlsberger (1908—1913, Gerbermeister), Iganz Obgrasser (1914—1919, Kupferschmied), Dr. Hans Dienstl (1924—1938/1945—1946, Gemeindearzt), Karl Spielberger (1938, Wirt), Hans Reinhold (1941—1945, Zahnarzt), Johann Hinterberger (1946/1949—1955, Bauer), Josef Fiala (1964—1967, VS-Direktor) und seit 2008 Fritz Knierzinger (Landwirtschaftslehrer und Landwirt). Nicht umsonst steht am oberen Ende der Straße das **Neue Rathaus**, erbaut 1980, auf dem Platz, wo vorher der „***Harrachsche Hofkasten***“, volkstümlich „***Schüttkasten***“ (Getreidekasten) stand, der nach Plänen des Hofarchitekten Hans Smattosch, zur Volksschule umgebaut wurde und von 1877 bis 1971 als Bildungsstätte wirkte (Ein Aschacher „schuelmaister“ ist bereits in der Marktordnung von 1512 erwähnt).

Aschacher Notgeld—1920

Zurück zum Binderwirtshaus (Nr. 28). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebte in diesem Haus als Wirt der in Aschach geborene ***Franz Hiermann*** (Hirmann/1870—1933). Nebenbei war er Dichter, Maler, zwei Jahre lang Gemeindesekretär (von 1928—1929), und auch einige Zeit Marktchronist, dessen geschichtliche Arbeiten lange Zeit Aschachs Geschichtsbewusstsein beeinflussten, bis Werner Promintzer wieder manches zurecht rückte, weil Hiermann durch seine dichterische Begabung manch ungeklärtes Geschehnis phantasievoll zu ergänzen wusste. Beliebt waren seine Geschichten in der Unterhaltungsbeilage der ehemaligen „Linzer Tagespost“, die vor allem aus den 1920er Jahren stammen. Er entwarf auch das ***Aschacher Notgeld***, das heute noch als eines der besten in der Gestaltung von Österreichs Notgeldern gilt. Ihm zu Ehren wurde die parallel zur Abelstraße verlaufende Straße vom Rathaus bis zum SPAR-Kaufhaus ***Hiermannstraße*** benannt (lt. Gemeinderatsbeschluss vom Dezember 2000).

Wenngleich hier keine allgemeine Häuserbeschreibung stattfinden soll, so muss doch eines der bekanntesten Häu-

Stiftshof St. Nikola und Getriedekasten—vor 1870

ser Aschachs erwähnt werden, ***der ehemalige Stiftshof des Chorherrenstiftes St. Nikola in Passau*** (Nr. 35), dessen ausgeübtes Vogteirecht weit in den Hausruck hineinwirkte. Der Zehent wurde auf den Donauschiffen mittels Pferden in Gegenzügen nach Passau verfrachtet, der ***Donauhafen*** lag damals ja gleich unterhalb der Abelstraße!

Eines der ältesten Gebäude in der Abelstraße ist die ***Kaplanay*** (Nr. 39), die ***zur Zeit der Schaunberger Sitz der Richter im Markt*** war und ***1498*** vom Markt– und Landrichter Kaspar Staudinger für einen ***Wohnsitz eines Aschacher Kaplans gestiftet*** wurde.

Kaplanay—um 1930

Heute ist es still geworden in dieser früher so betriebsamen Straße. Auch die Donau ist weit zurückgedrängt worden, nur 1954 versuchte sie wieder, ihren früheren Platz zurückzuerobern. Nicht ganz reichte jedoch die Kraft des Stromes, liegt doch die Abelstraße höher als der obere Markt. In jenen Tagen wurde übrigens die Friedhofskirche, die noch höher angelegt ist, für Gottesdienste genützt.

Die Abelstraße birgt noch einige Überraschungen für Aschacher Geschichtsliebhaber, sodass sich diese auf weitere Berichte freuen dürfen.

Teil III:
Berühmten Meistersänger in der Abelstraße entdeckt!

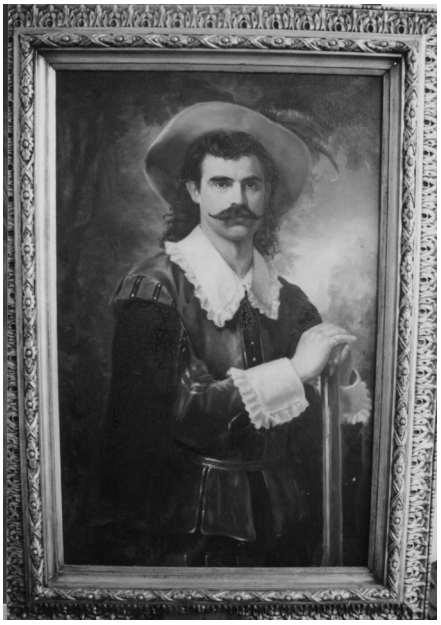
Ein *bisschen* die Aschacher Chronik sollte ich auf Ersuchen der Gemeinde vor 24 Jahren fortführen. Nach dem Ableben von Max Fuchs wurde fast 20 Jahre lang „Wichtiges“ nur in Schachteln gelagert. Da galt es nachzuarbeiten. Das war nicht das, was einen Chronisten begeistern kann. Notwendig war es, auch ist schon lange alles erledigt, so weit man das bei so einer Aufgabe sagen kann. Über 100 Ordner sind es geworden. Schachteln wurden, diesmal geordnet, mit Material gefüllt und beschriftet. Was aber dann immer wieder das Chronikdasein besonders erfreut, sind die Entdeckungen alter Bilder, Fotos und Schriften. Auch persönliche Begegnungen bereichern diese Arbeit. Von so einer möchte ich kurz berichten:

Wir schreiben das Jahr 1998. Der Chronist war im letzten Jahr in der Hauptschule Aschach tätig, als ihn eine Dame aus Deutschland, aus Kassel, sprechen wollte. Sie suche einen Verwandten, einen Großonkel. Nun, wieder einmal eine Personensuche, denkt sich der Chronist. Zeitaufwändig und für Aschachs Geschichte meistens nicht brauchbar. Schrauff? Nie gehört oder irgendwo gelesen. Als aber der Name Madlsperger fiel, war die Neugierde geweckt. Und bald darauf standen beide, Frau Dietlinde Richter und Chronist Johann Eggerstorfer vor Annemarie Obermayr in derem Haus in der Abelstraße Nr. 16. Schon der Aufgang in das Obergeschoß deutete auf ein gutbürgerliches, reiches Haus hin. Frau Obermayr, ebenfalls eine Großnichte des Gesuchten, wusste noch Bescheid über diesen berühmten Verwandten. Ein fast 1,50 m großes, prachtvolles Ölbild des Hofopernsängers hing an der Wand, das diesen in einer Opernrolle zeigte. War das eine Freude für die Großnichte aus Kassel!

Ludwig Schrauff

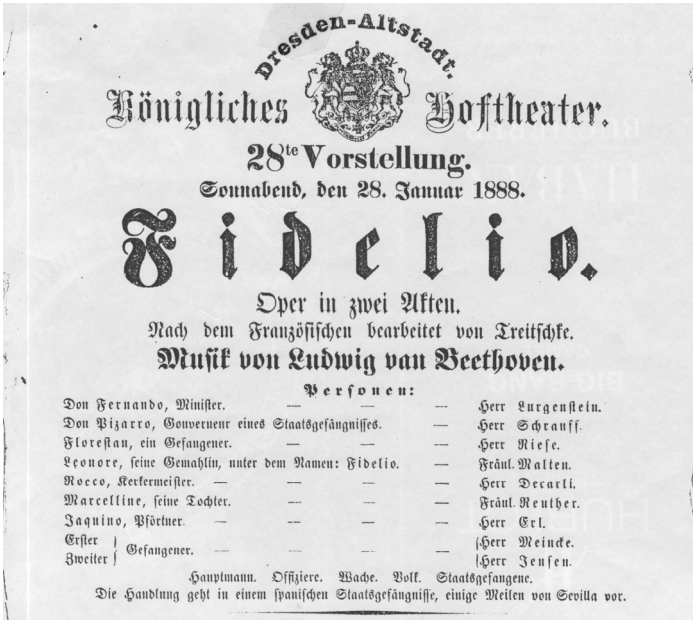
Ludwig Schrauff, so hieß der Gesuchte, wurde am 22. Dezember 1851 in Dalwigksthal/Fürstentum Waldeck (Dt.—Hessen) als Sohn eines Försters geboren. Er erlernte dort zuerst das Brauhandwerk. Bei langweiligeren Arbeiten, wie z. B. Fässer

reinigen, erleichterte er sich diese durch sein Singen. Es zeigte sich hier bereits sein Naturtalent, seine Musikalität. Bald wurde der Generalmusikdirektor Lachner aus Frankfurt am Main auf ihn aufmerksam und empfahl ihm Gesang zu studieren. Das war aber vorerst nicht möglich. Erst mit 23 Jahren entschloss er sich, die Bühnenlaufbahn einzuschlagen. Erstaunlich, er kannte bis dahin keine Noten! Fast ausschließlich als Autodidakt brachte er sich das Meiste bei. Anfangs war er mehrere Jahre als Chorsänger tätig, bis er es durch sein Selbststudium schaffte, ab 1878 ins Solistenfach überzuwechseln und mit der Partie des Grafen Luna in Verdis *Troubadour* debütierte.



Ludwig Schrauff als Graf Luna

Am 8. Juni 1880 fand in Aschach an der Donau seine Hochzeit mit Theresia Madlsperger statt. Die Familie Madlsperger stammte aus Eferding und erwarb 1813 das Haus Nr. 36 in der oberen Abelstraße, wo sie eine Gerberei betrieb. Jenes Haus verblieb bis 1988 in Familienbesitz. Frau Annemarie Obermayr, wohnhaft gewesen im sogenannten Weißgerberhaus im unteren Teil der Abelstraße (Nr. 16), war eine Nichte aus jener Familie. Wie Ludwig Schrauff seine Frau aus Aschach an der Donau kennengelernt hat, ist nicht bekannt. Jedenfalls ging seine Karriere rasch vonstatten. In vielen berühmten Opernhäusern bekam er beste Kritiken und wurde vom Publikum umjubelt. So schreibt der Waldeckische Landeskalender 2000: „*Seine Tüchtigkeit, musikalische Sicherheit und seine Energie stellte Ludwig Schrauff bereits im ersten Jahr seines Engagements unter Beweis, als er die beiden großen Partien des Wotan im Rheingold und der Walküre übernahm…*“ Während eines Gastspieles in Dresden wusste er in seinen Rollen als *Wolfram* in Wagners *Tannhäuser*, im *Fliegenden Holländer* und in der Titelrolle in *Rossinis Oper Wilhelm Tell* offenbar so gut zu gefallen, dass er 1886 fest in das Ensemble aufgenommen wurde. Im *Großen Biograph. Lexikon der Dr. Bühne im XIX. Jh., Leipzig 1903 von Eisenberg Ludwig* ist über die bereits erwähnte Partie des *Wotans* folgendes nachzulesen: „*… Seine klangvolle weiche, jugendfrische Stimme… der reine und klare Ansatz… sowie seine gute Bühnenerscheinung…, sein ausgeglichener Bariton von sympathischem Timbre, mühelos zwei Oktaven (von F bis f) umfasst, nahm an Wärme, Freiheit und Biegsamkeit immer mehr zu…*“ Jedenfalls war er bald der Liebling des Publikums. Seinen Holländer bezeichnet dieses Lexikon als den besten, den die Dresdner Hofbühne seit langem besessen. Noch 1997 ist im Großen Sängerlexikon, 3. Auflage, der Werdegang Schrauffs beschrieben. Ab 1897 trat er fortan nur noch als Gast auf hervorragenden deutschen Bühnen sowie als vortrefflicher Liedsänger auf. Ab 1914 wohnte er mit seiner Frau in Aschach. Auch als Kirchensänger erlangte er Berühmtheit. Letzteres stellt einen weiteren beachtlichen Bezug zu Aschach her. Frau Dietlinde Richter besuchte 1998 auch die 94-jährige Mutter des Chronisten, Frau Maria Eggerstorfer, von der sie erfuhr, dass diese als junges Mädchen das Ehepaar Schrauff kennen gelernt und ein Konzert in der Aschacher Pfarrkirche erlebt habe, in dem Ludwig Schrauff als Solist aufgetreten sei.



Dresden-Altstadt.

Königliches Hoftheater.

28te Vorstellung.

Sonnabend, den 28. Januar 1888.

Fidelio.

Oper in zwei Akten.

Nach dem Französischen bearbeitet von Treitschke.

Musik von Ludwig van Beethoven.

Personen:

Don Fernando, Minister.	— — —	Herr Lurgenstein.
Don Pizarro, Gouverneur eines Staatsgefängnisses.		Herr Schrauff.
Florestan, ein Gefangener.	— —	Herr Riese.
Leonore, seine Gemahlin, unter dem Namen: Fidelio.		Fräul. Malten.
Rocco, Kerkermeister.	— — —	Herr Decarli.
Marcelline, seine Tochter.	— —	Fräul. Reuther.
Jaquino, Pförtner.	— — —	Herr Erl.
Erster / Zweiter Gefangener.	— — —	Herr Meincke. / Herr Jensen.

Hauptmann. Offiziere. Wache. Volk. Staatsgefangene.

Die Handlung geht in einem spanischen Staatsgefängnisse, einige Meilen von Sevilla vor.

Ankündigung für Fidelio in Dresden

Zwei Söhne entsprangen aus der Ehe (Ludwig wurde Stadtbaudirektor in Gotham und Friedrich Postrat in Köln).—Ludwig Schrauff starb am 26. November 1921 in Aschach an der Donau und liegt mit seiner Frau Theresia, geb. Madlsperger (geb. 12. 7. 1850 in Aschach/Donau), die am 17. 8. 1923 verstarb, im evang. Friedhof in Eferding begraben.

Weiters ist bemerkenswert, dass ein Urgroßvater der Sippe Madlsperger, ein Julius Jury, Historien– u. Genremaler war—er arbeitete einige Jahre lang für den „Märchenkönig“ Ludwig II.—, und ein Emanuel Jury (geb. 1756), ein berühmter Kupferschmied seiner Zeit, 1789 den Guss der Quadriga für das Brandenburgertor in Berlin besorgte (Entwurf von G. Schadow).

So ruhig heute die Abelstraße wirkt, welch eine Vergangen-

heit hat sie aufzuweisen! Gibt es da noch weitere Geheimnisse aufzuspüren?? - Wer möchte da nicht wohnen oder zumindest an einem stillen Tag oder am Abend durch diese Straße schlendern und von den tätigen Handwerkern, dem emsigen Geschäftstreiben oder gar von Abel oder vom Insektenkundler Hauder träumen? Auch der Jahrhunderte lang betriebenen Bierbrauerei in dieser Straße darf gedacht werden! Dazu passt gut ein humorvoller Vers aus der Feder von Ludwig Schrauff, den er 1891 verfasste:

„Mit Jagen, Singen, Trinken, Liebe
Hab ich mir oft die Zeit vertrieben.
Wer in den Dingen ist geschickt,
Dem ist die Lebenskunst geglückt."

Teil IV:

Erinnerungen von Frau Dr. Elisabeth: Damals in der Abelstraße …

Als noch Handwerker, Gasthäuser und Geschäfte das Bild der Abelstraße prägten, wie es der Chronist in den vorherigen Teilen so treffend beschrieb, war sie ein Zentrum der Wirtschaft und eine beliebte **Wohnstraße**.

Sie war durch ihre Lage **hochwasserfrei – auch 1954** – denn vor dem Bau des Donaukraftwerkes gab es an der Donau öfters einen Wasserstand, der die Einstellung der Fähre notwendig machte und die untere Kastanienallee überflutete.

Wir Kinder gingen durch die Abelstraße zur Schule, wir beobachteten mit Interesse, was sich auf der Straße so alles abspielte. Ein Anziehungspunkt war das Schaufenster – früher sagte man Auslage – beim **Kaufgeschäft Stiefler,** wo sich heute das Pfarrzentrum befindet. Neben dem Angebot an Stoffen war Stieflers Auslage immer reich dekoriert. So gab es z.B. in der Vorweihnachtszeit einen Weihnachtsmann auf einem Schlitten, der den Kopf bewegen konnte, beleuchtet von bunten, kleinen, aufblitzenden Glühbirnen. Für damalige Zeiten eine Sensation. Stiefler bot ein reiches Sortiment. Neben Textilien jeder Art betrieb er auch eine Meinl Verkaufsstelle und in einer besonderen Ecke, die man auch durch einen Eingang in der Abelstraße erreichen konnte, bot er Farben und Lacke zum Verkauf an. Gegenüber der Volksschule, heute das Rathaus, befand sich das **Papiergeschäft Breit.** Später verkaufte in diesem kleinen Geschäft Frau Strasser die Papierwaren.

Breit war für uns die Fundgrube für alles, was wir in der Schule und in der Freizeit brauchten. Das kleine Geschäft war von unten bis oben mit Waren voll und für uns Kinder alles da, was wir uns nur wünschten. Neben Schulheften und Schreibstiften fanden wir Seidenpapier, Ansichtskarten, Spielsachen, Puppenkleider und Puppenaccessoirs, auch Christbaumschmuck und „*Taubenwolle*" , das waren kleine, weiche Wollsträhnen in allen bunten Farben für unsere Handarbeiten.

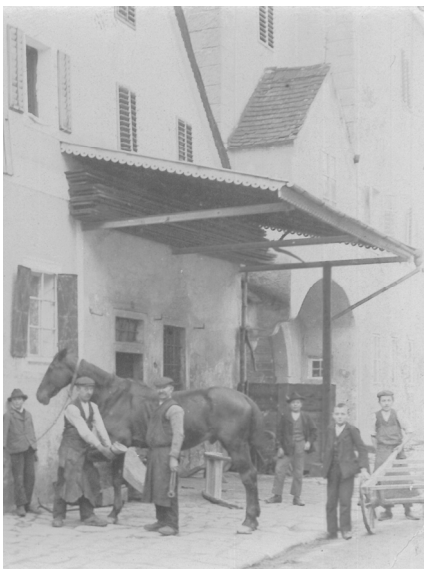
Wir Kinder waren in der Abelstraße zu Hause, man kannte die Bewohner und sie uns. Man schaute in die Höfe, besuchte die Bewohner ,und wenn sie uns nicht brauchen konnten, schickten sie uns weg. Anderntags kamen wir wieder und waren meistens willkommen oder geduldet. Ein *gezuckertes Butterbrot* war die Spezialität bei einem Besuch im unteren Ort bei Frau Oberlehrer Watzl, so was gab es zu Hause nicht.

Am Beginn der Abelstraße, die damals zum Schloßeingang führte, pflegte die **Schlossgärtnerfamilie Wippler** ihre Beete, das Glashaus und die Blumenrabatte im Schloßpark. Wippler senior, ein Böhme, war manchmal schlecht aufgelegt und knurrte in seinen Schnauzbart hinein, wenn wir um Blumen baten für die Lehrer oder den Herrn Pfarrer, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren. Aber bekommen haben wir immer ein paar von ihm, seinem Sohn oder von seinem Bruder.

Ecke Abelstraße/Friedhofstraße stand das **„Faberhaus"**. Dort konnte man für geringe Bezahlung beim *„Faber Ernstl"* die gewaschene bügelfeuchte Wäsche rollen. In diesem Haus stand eine, einen ganzen Raum ausfüllende Wäscherolle, deren Rollen noch mit großen Steinen beschwert waren. Interessant war es bei dieser Rolle zuzuschauen. Das Haus wurde beim Straßen- und Brückenbau abgerissen, genau so wie das neben dem **Kaufgeschäft Lackner** gestandene Hiermannhaus. Ein schönes, großes, weißes Haus, das damals dem Ehepaar Fritz und Grete Hiermann gehörte. Hiermann war Vorstand der Agentie. So bezeichnete man die Schiffsanlegestelle. In seiner blauen Marineuniform, Kappe und weißen Zwirnhandschuhen sah Herr Hiermann im Dienst sehr elegant aus.

Alteingesessen ist auch die **Bäckerei Einfalt**, wo wir unser Brot einkauften und im Krieg einmal Wolle eintauschten. Das ist mir gut in Erinnerung, weil Frau Einfalt die gleiche Wolljacke hatte, wie meine Fäustlinge waren.

Wichtig für die Abelstraße waren auch das **Marktbräuhaus** und das Haus des Georg Madelsperger. Das Marktbräuhaus ,Eigentum der *Niklas-Brauerei*, gepachtet von der Familie Griesmayr, war das *„1.Haus am Platz"*, die gute Küche und die gute, freundliche Bedienung lockten alljährlich *„Sommerfrischler"* aus Linz und Wien nach Aschach. Wir hatten viele Freunde, die jedes Jahr nach Aschach kamen. Im



„*Gartensalettl*“ spielten wir Tischtennis und waren oft verärgert, weil wir pünktlich daheim sein mussten. Der **Gerbereibetrieb Madlsperger** verbreitete von Zeit zu Zeit einen bestialischen Gestank im ganzen unteren Markt, wenn der „Madi“ wie er genannt wurde, seine gebeizten Tierhäute aus der Erdgrube in der Wiese donauseitig vor seinem Haus herausnahm. Aber es regte sich damals über den Gestank niemand auf, das gehörte dazu. So wie die **Schmiede** des Herrn Eckmayr, nachmals Reiter, wo den ganzen Tag gehämmert und Pferde beschlagen wurden. Das verbrannte Horn der Hufe war ebenfalls in der Umgebung zu riechen, und die Hammerschläge in der Abelstraße zu hören. Dazu kam in der schönen Jahreszeit die Musik eines Ringelspiels und einer Schießbude, die häufig an

der Donau gastierten. Auch ein Zirkus war oft mit dabei.

Hammerschläge hörte man auch aus der **Kupferschmiede Obgrasser.** Herr Obgrasser war einer der aus der Abelstraße kommenden Bürgermeister. Es waren neun – Fritz Knierzinger mit dazu gezählt. Eine besonders wichtige Rolle im Geschehen spielte **das Schallerhaus.** Pferdefuhrwerke und Lastautos waren das Markenzeichen des **Transportunternehmers und Bauers** Franz Schaller. Legendär war der *Schaller-Schimmel,* der pünktlich um 17 Uhr die Post zum Bahnhof brachte. Der Wagen war oft hoch beladen mit riesigen Kartons, in denen die Kunstblumen von der Erzeugung Osterkorn verschickt wurden.

Die Botendienste des Unternehmens Schaller Dienstag und Freitag nach Linz wurden mit dem Lastauto bedient.

Der Träger, der mit seinem *Ziehwagen* zum Bahnhof fuhr und für Ankommende und Abreisende die Koffer transportierte, war Herr Aigner. Er trug einen Vollbart, eine dunkelblaue Schirmkappe und wohnte in der Abelstraße im Haus neben dem Griesmayr-Gastgarten.

Das Geschäft Vorderegger/Sonnleitner, ein echtes „G`wölb“, in das man über 2 Stufen hinunter gelangte, war auch ein Ziel unserer Wünsche. Freundlich und lieb war man zu uns Kindern, wenn wir uns für geschenkte 2 bis 10 Groschen ein Stollwerk oder ein Hustenzuckerl kauften. Es standen neben dem Eingang „*auf der Budel*“ die Gläser mit den feinsten Zuckerln: Himbeerzuckerln, Seidenzuckerln, saure Zuckerln, Stollwerk und wie die Köstlichkeiten alle hießen. Es war nicht alltäglich, dass man sich eine Nascherei kaufen durfte und konnte.

Unerwähnt darf auch die Frau Greinöcker nicht bleiben, die tagaus tagein in der **„Fleischbank“** für die Kunden da war. Waren es die **„Dampfler“ (Schiffleute)**, die in der Nacht anlegten und ihre Einkäufe machten oder die Käufer am Sonntag Vormittag, die nach der Frühmesse den Sonntagsbraten oder Schnitzel einkauften. Öfters fiel auch ein „*Wurstradl*“ für die Kinder ab. Es war etwas Besonderes, denn in meiner Volksschulzeit in den 1930er-Jahren war für ganz Österreich und für alle Gesellschaftsschichten eine wirtschaftlich schlechte Zeit.

Rauchfangkehrer Menschick**,** ***Seiler*** *Mühlbacher, der auch* ***Mesner, Nachtwächter und Fotograf*** war, **Uhrmacher** Mikowsky (Haus von Dentist Jungwirth), **Uhrmacher** Heinz, **Glaser** Bauer, **Gasthaus** Peter Greinöcker und viele andere waren aus der Abelstraße nicht wegzudenken.

Es ist still geworden in der Abelstraße. Die Zeiten sind vergangen und die Gegenwart ist anders. Aber so wie ich vor ein paar Tagen den schönen Satz gelesen habe: „***Wer von den Toten spricht, erweckt sie zu neuem Leben***“, begegnete ich vielen Bewohnern auf meinem Erinnerungsspaziergang durch die Abelstraße, und ich werde sie auch immer in liebem Gedenken behalten.

Quellen:

Marktarchiv Aschach, Band IV, Nr. 5 im oö. Landesarchiv

Straßen im Markt Aschach 1814-1824

Unterhaltungsbeilage der "Linzer Tagespost", Nr. 239 von Franz Hirmann,1922

Denkmale der bildenden Kunst der Gs und Kultur im polit. Bezirk Eferding von Erwin Hainisch, Linz 1933

Herta Mann, Besitzerin des Hauses Nr 11 (Abels Geburtshaus) - persönl. Aufzeichnungen 1980er-Jahre

Saur - Allg. Künstler - Lexikon, Bd.1, 1992, S.116 f

Kleindenkmäler in Aschach an der Donau von Adolf Golker, 2008

Familien-Nachforschungen der Frau Dietlinde Richter aus Kassel

1998 geführten Gesprächen mit Frau Annemarie Obermayr

Erinnerungen von Frau Dr. Elisabeth Dienstl